

## Mit Studifäm in Malawi

Im Frühling 2017 flogen wir, fünf Medizinstudierende und Mitglieder des Studifäm nach Malawi, mit dem Ziel, den Besuch der von uns unterstützten Projekte mit einer Famulatur im „Nkhoma Hospital“ zu verbinden. Das Difaem unterstützte uns dabei, in dem es den Kontakt herstellte, die in afrikanischen Ländern übliche „Students‘ education fee“ übernahm und uns reiche inhaltliche Vorbereitung gab - wie das Gesundheitssystem dort funktioniert, was kulturelle No Gos sind und was man allgemein über ein Land wie Malawi wissen muss.

Als wir dann Ende Februar ausgestattet mit Malariaphylaxe, Tuberkulosemasken und Mückensprays auf malawischem Boden landeten, war es trotz Regenzeit sommerlich warm und sehr grün. Nkhoma selbst ist ein von Missionaren geprägtes Dorf und beherbergt das „Nkhoma hospital“, in dem vor allem malawisches Personal arbeitet. Daneben gibt es Ärzte und Krankenschwestern aus Südafrika, Großbritannien, Holland und den USA, die hier als freiwillige Mitarbeiter ihr Know-how weitergeben. Da das Krankenhaus einen sehr guten Ruf hat und Verbindungen zu vielen Universitäten pflegt, sind Praktikanten hier die Regel. So lernten wir Studenten aus Malawi und aller Welt kennen. Dementsprechend war das Krankenhauspersonal an Studenten gewöhnt und bereit, uns viel zu zeigen und unter Anleitung machen zu lassen. Insgesamt sammelten wir Erfahrungen im Bereich der Pädiatrie, Geburtshilfe, Neonatologie und Inneren Medizin. Besonders spannend für uns war es, zu sehen, wie Medizin funktioniert, die sehr viel weniger von Labor und technischen Gerätschaften geprägt ist als in Deutschland und die klinische Untersuchung nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert besitzt. So werden z.B in der Geburtshilfe die kindlichen Herztöne noch mittels Fetoskop abgehört. Zur Abschätzung des Hämoglobinspiegels verwendet man Farbskalen, mit welcher der Blutstropfen eines Patienten verglichen wird, um zu entscheiden, ob es einer Transfusion bedarf. Auch die Krankheitsbilder sind andere. So lernten wir, wie man Infektionserkrankungen wie Malaria, Tuberkulose, HIV erkennt und behandelt. Da 10% der Malawier HIV positiv sind, ist Prävention entscheidend und ist aufgrund der gesellschaftlichen Stigmatisierung noch immer eine Herausforderung. In einer Gesellschaft, wo Frauen, die Männern direkt in die Augen sehen, als verkommen gelten, wäre die Forderung seitens der Frau an den Mann, ein Kondom zu verwenden, in den Augen des Mannes gleichbedeutend mit Promiskuität oder gar Prostitution. Leider spielt auch Mangelernährung noch immer eine große Rolle. So gibt es eine eigene Station für betroffene Kinder, wo sie unter anderem mit nährstoffreicher Erdnussbutter aufgepäppelt werden, die von einer ausländischen Hilfsorganisation vor Ort produziert wird. Beeindruckend für uns war es auch zu sehen, wie die Angehörigen die Rolle von Köchen, Pflegern und Blutspendern übernehmen und oft tagelang im Freien oder unter dem Bett des Kranken schlafen.



Besuch eines Tbc-Patienten



Zu Besuch bei Krankenschwesternschülerinnen Erdnussbutter aufgepäppelt werden, die von einer ausländischen Hilfsorganisation vor Ort produziert wird. Beeindruckend für uns war es auch zu sehen, wie die Angehörigen die Rolle von Köchen, Pflegern und Blutspendern übernehmen und oft tagelang im Freien oder unter dem Bett des Kranken schlafen.

Insgesamt verbrachten wir eine sehr lehrreiche und trotzdem entspannte Zeit in Nkhoma. Auch außerhalb des Krankenhauses gibt es hier viel zu tun- so kann man am Nachmittag in einem der lokalen Chöre mitsingen, mit den lokalen Fußballern wetteifern oder sich auf dem Markt Stoffe aussuchen und Kleidung schneidern lassen. Auch genossen wir es, auf dem Markt für wenig Geld frisches Obst und Gemüse zu kaufen oder mittags in der Krankenhausküche das traditionelle Essen der Malawier zu essen. Fragt man einen Malawier nach seinem Lieblingsessen, so ist die Antwort stets „Nzima“- eine Art Maisbrei mit gekochten Bohnen und grüner Beilage, der



von den Malawiern an 356 Tagen im Jahr mittags und abends gegessen wird und auch uns schnell ans Herz wuchs. Besonderes Highlight war für uns die Besteigung des Hausberges von Nkhoma. Die Wochenenden verbrachten wir mit Ausflügen zu den traumhaften Stränden von Lake Malawi oder mit Wanderungen durch das Mulanje-Gebirge im Süden des Landes.



Eine weitere eindruckliche Erfahrung war der Projektbesuch mit Beate Jakob und Isabel Reusch, deren Feldvisite sich mit unserem Aufenthalt überschneidet. So fuhren wir mehrere Tage lang in einer Mischung zwischen Jeep und Krankenwagen über die holprigen, vom Regen teilweise zu Bächen verwandelten Feldwege zu entlegenen Dörfern, in denen das Asset-Projekt eingeführt worden ist. Dabei hatten wir die Gelegenheit, Interviews mittels eines Dolmetschers mit den Dorfbewohnern zu

führen und die Dorfbewohner über ihre Erfolge und Herausforderungen berichten zu hören. Es hat uns sehr gefreut zu sehen, dass unsere Spenden hier schon so viel bewirken konnten und die Menschen in den Dörfern nun aus eigener Initiative heraus Projekte entwerfen, die oft nur marginal an Gelder geknüpft sind. So wurde z.B. in einem Dorf ein Sportverein gegründet, um die Jugendlichen von der Kneipe und damit vom Alkoholismus fernzuhalten. Das, was vom Difaem als Spende erbeten wurde, war dabei ein Fußball.

Nach insgesamt fast 6 Wochen war es nach der sehr lehrreichen an der Zeit, den Rückweg anzutreten, der uns auf einem wunderbaren Urlaubs-Umweg durch die schönsten Gegenden Malawis über Tanzania und Sansibar schließlich zurück nach Deutschland führte.

Insgesamt war es eine tolle Zeit und möchten uns an dieser Stelle beim Difaem bedanken, dass uns so großzügig mit Tat und Rat unterstützt hat.

Bernie, Rebecca, Simona, Pablo, Denisa

